

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 6 (1953-1954)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Internationales Festival für alpines Filmschaffen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-964063>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ziehung zu dem Zeug haben, das den Stoff für die Sensationstitel der Zeitungen abgibt. Der Regisseur meint damit nicht, daß der Film dokumentarisch sein soll oder tierisch-ernst oder die Menschen zur Flucht vor sich selbst veranlasse. Er soll auch keine soziale Propaganda enthalten. Diese ist im Film immer schlecht, denn wenn sie gut ist, merkt niemand, daß es Propaganda ist. Selbstverständlich werden sich die Ansichten der Filmschöpfer irgendwie bemerkbar machen. Foreman, der das Drehbuch für den ausgezeichneten Film «High noon» schrieb, erzählt, daß er auf diese Idee kam, als er einen Film über die Vereinigten Nationen zu schaffen suchte. Er dachte nämlich über die Haltung gewisser Leute nach, die große Reden über die Notwendigkeit von Frieden und Sicherheit führen, aber zu selbstsüchtig und zu bequem sind, um etwas dafür zu tun, so lange sie nicht selbst angegriffen werden. Was herauskam, war dieser rasante Wildwestfilm.

Mackendrick wundert sich, was geschehen wäre, wenn er seinen Finanzmännern einen Film über die Skrupellosigkeit einiger britischer Industrieführer vorgeschlagen hätte, die versuchten, mit gekauften Helfern einen jungen Idealisten zu bestechen, zu korrumpieren, zu verjagen und schließlich sogar zu lynchen, nur weil er der Menschheit die Segnungen der Wissenschaft bringen möchte. Es ist ein ziemlich brutaler Stoff, eine Ohrfeige an die parteipolitische Rechte ebenso wie für die Linke, und auch kein Zucker für die allzu bequemen Liberalen. Aber er schuf diesen Film und gab ihm den Titel: «Der Mann im weißen Anzug.» Und da er den Stoff als Komödie tarnte und einen so erfolgreichen Schauspieler wie Alec Guinness beizog, leistete niemand Widerstand!

Die Wandelbarkeit des Publikums hat ihn auch mißtrauisch gegenüber allen Leuten, besonders den «Fachleuten», gemacht, welche angeblich die Wünsche der Kinobesucher kennen und dies noch mit genauen Analysen über deren Alter, Beruf, Herkunft usw. stützen. Wer wirklich etwas vom Publikum versteht, identifiziert sich mit ihm, er fühlt und amüsiert sich wie dieses. Aber eine solche Fähigkeit will schwer errungen sein. Sogar wer sie schon ziemlich beherrscht, sei nie ganz sicher, doch wieder zu stolpern und zu stürzen. Er hält das Publikum nicht für einen Moloch, sondern eher für einen Stier, der plötzlich unberechenbare Sprünge tut und schon viele fürchterlich mißhandelt hat. Etwas davon ahnt auch ein Schauspieler vor dem Auftreten, weshalb er den dunkeln Raum jenseits der Bühnenlichter, aus dem ihn Tausende von grausamen Augen anlotzen, immer mit eingebildeten Freunden bevölkert. Er braucht diese eingebildete Zuhörerschaft, er kann ohne sie nicht leben, selbst wenn er noch so geschwollene Reden über «Kunst nur um der Kunst willen» usw. im Munde führt.

Der Stier kann aber nicht mit bloßer Phantasie gebändigt werden. Wenn der Künstler, der Regisseur oder der Schauspieler nur ein klein wenig Genie in sich hat — und Mackendrick glaubt, daß es bis jetzt nur etwa zwei Regisseure, nicht mehr, gegeben hat, die davon besaßen —, dann wird etwas im Zuschauer angerührt und er wird mitgehen. Darauf kommt alles an.

## Internationales Festival für alpines Filmschaffen

ms. In den Tagen vom 15.—17. Oktober fand in Trento zum dritten Male die vom Italienischen Alpenclub ins Leben gerufene Rassegna Internazionale Film della Montagna statt. An diesem Wettbewerb, der ausschließlich dem Dokumentarfilmschaffen gewidmet ist und thematisch festgelegt (gleichwohl aber reichhaltig) ist, können sowohl Schmalfilme als auch Normalfilme teilnehmen. Den Schmalfilmen ist sogar der «Große Preis der Stadt Trento» vorbehalten — nun, der Jury war es dieses Jahr nicht möglich, einen Film zu finden, der dieses Preises würdig gewesen wäre. Die Schmalfilme, die vorgeführt wurden, überragten keineswegs den Durchschnitt, und es war sogar ein etwas gutwilliges Beurteilen nötig, um für jede der fünf Kategorien, in welche die Schmalfilme eingeteilt wurden, einen besten Film prämiieren

zu können. Die Kategorien sind a) Bergsteigen im Sommer und Winter, b) Wintersport, c) Instruktionfilme, d) Filme über das Leben in den Bergen, wirtschaftliche Probleme, e) Tourismus, Legenden, Sagen, Naturschutz. Besser waren die Normalfilme (wo sich die größere Könerschaft der Berufsfilmleute bemerkbar machte) vertreten, ja hier gab es eine erkleckliche Anzahl von künstlerischen Bergfilmen, von denen man gerne einige in den Matineen unserer Lichtspieltheater (an Stelle der abgedroschenen Afrika-Kulturfilme) sehen würde. Des knappen Raumes wegen ist es geboten, unseren Ueberblick auf einen Hinweis auf die ersten Preisträger zu beschränken. Den «Rododendro d'oro» — den ersten Preis für Normalfilme — gewannen die Franzosen mit «A l'Assault de l'Himalaya» von J. J. Languépin: das ist ein Film über die Nanda-Devi-Expedition, eine ergreifende und ergriffen gestaltete Saga vom Untergang zweier Bergsteiger (die beiden Gipfelbesieger, die nie mehr zurückgekehrt sind), eine Saga der tragischen Begegnung mit dem Berg, durchaus dokumentar gehalten, sehr einfach, ohne falsche dramatische Spannung. Den zweiten Preis — den «Rododendro d'argento» — erhielten ex aequo der französische Film «Victoire sur l'Annapurna» von Max Ichac, der dramatische Bericht über die Bezwingung des Annapurna, in dem vor allem der Abstieg der Bergsteiger (die schwere Erfrierungen erlitten hatten) spannend und erschütternd gestaltet wurde, und der deutsche Film «Nanga Parbat» von Hans Ertl, der in bestechender Weise die Expedition nachzeichnet und durch eine äußerst geschickte Montage des in den Farben hervorragenden Materials fesselt, leider aber den Stil eines strengen Dokumentarismus immer wieder verläßt und bedauerlicherweise den Kampf um den Berg zu einem eigentlichen Thriller herabwürdigt. Den dritten Preis endlich — den «Rododendro di bronzo» — erhielt der italienische Kurzfilm «Pane che non muore», ein schöner und in der Stimmung der Tristezza gehaltener Streifen voll Poesie über einen Totenbrauch im



Aus dem neuesten italienischen Bergfilm von der erfolgreichen Besteigung des K2 im Himalaja: Lager in 6000 m Höhe mit dem Nachschub für die Kämpfer an der Front. (Der Film war für Trento noch nicht fertig.)

Aostatal. — Das Trienter Festival, an dem im ganzen 36 Filme gezeigt wurden und das sich einer großen Anteilnahme der Bevölkerung und der als Gäste erschienenen Alpinisten erfreute, hat sowohl durch die gezeigten Spitzenleistungen des Films als auch durch seinen Charakter einer Tour d'horizon über das thematisch einheitliche alpine Filmschaffen seine Existenzberechtigung erneut bewiesen.